

Ob schon das Werk, seinem Titel gemäß, zunächst für die vorgeschriebene Kirchenkatechese der Erwachsenen bestimmt erscheint, kann es doch auch von slovenischen Schulkatecheten mit großem Nutzen gebracht werden, da es sich streng an den Katechismustext hält.

Das Buch wurde in slovenischen Fachblättern ungemein günstig aufgenommen, auch mehrere kirchliche Verordnungsblätter haben es dem unterstehenden Klerus warm empfohlen, darum können wir jedem der slovenischen Sprache nur einigermaßen kundigen Kätecheten mit ruhigem Gewissen rufen: Tolle et lege!

Marburg a. d. Drau.

Barth. Voh., Domkapitular.

10) **Ausgeführte Kätechesen über die katholische Glaubenslehre für das 6. Schuljahr.** Bearbeitet von Heinrich Stieglitz, Stadtpfarrprediger in München. Kempten 1902. J. Kösel. 8°. VI u. 332 S. M. 2.40 = K 2.88.

Lange genug hat der „Münchener Kätechetenverein“ seine Reformideen hauptsächlich theoretisch ausgegeben. Stieglitz hat nunmehr in seinen „Ausgeführten Kätechesen“ die Reform praktisch vorgelegt. Er kätechisiert nach folgendem Schema:

- Ziel.
- Vorbereitung.
- I. Darbietung.
- II. Erklärung.
- Zusammenfassung.
- III. Anwendung.

Da er dieses Schema wohl nicht bloß für das 6. Schuljahr, sondern durchwegs eingehalten wissen will, so dürfen wir es als ein kätechesisches System betrachten. Es hat drei „Hauptstufen“ und zwei „Nebenstufen“. Stieglitz beginnt mit der „kurzen Angabe des Ziels.“ Die „Vorbereitung“ (erste Nebenstufe) ist Anknüpfung an das schon Behandelte und Überleitung zum neuen Thema. „Jetzt erst wird die neue Wahrheit dargeboten, aber nicht im abstrakten Gewande der Kätechismusfrage, sondern in konkreter Gestalt, gleichsam verkörpert in einer Erzählung. Hierauf wird die Erzählung erklärt und so das Verständnis der Kätechismuslehrsätze gewonnen. Die Hauptpunkte werden am Schlusse kurz zusammengefaßt und gemerkt. Als letzte Operation folgt noch die Anwendung.“ (Einführung. Seite IV.)

Gegen dieses Reform-System macht sich eine Reihe von Bedenken geltend; es sind zum Teile Bedenken schwerster Art. Wir befassen uns zunächst mit den Einführungsworten.

I.

Die Stieglitz'schen Einführungsworte berechtigen uns zu großen Erwartungen. Er verheißt, „die neue Wahrheit... in konkreter Gestalt, gleichsam verkörpert in einer Erzählung darzubieten.“ Wir müssen also Erzählungen erwarten, in welchen die neue Wahrheit tatsächlich konkret enthalten und dargeboten ist, um so mehr, als durch die Erklärung der Erzählung das Verständnis der Lehrsätze gewonnen werden soll. Wenn Stieglitz in seinen Versprechungen getreu ist, so muß der Zusammenhang zwischen seinen Erzählungen

und den Dogmen, Lehrjähen ein innerer organischer sein, letztere müssen sich aus der Erzählung ergeben, es muß die abstrakte Wahrheit vor uns stehen, sobald das in der Erzählung Gebotene der „konkreten Gestalt“ entkleidet ist. Und zwar muß die abstrakte Wahrheit vor uns stehen ohne Beihilfe wesentlich anderer weiterer nicht in der Erzählung enthaltener Momente.

Wenn die „Ausgeführte Käthechen“ diesen berechtigten Erwartungen nicht genügen, so sind seine Einführungsworte ungetreu, innerlich unwahr und hältlos, nur Schein.

Zur „Darbietung“ der geoffenbarten Wahrheiten verwendet nun Stieglitz Erzählungen aus Bibel oder sonstigem, auch rein natürlichen Bereich. Allein letztere Erzählungen, die das übernatürliche Bereich nicht berühren, lassen sich per se zu dem von Stieglitz vermeinten Zwecke nicht gebrauchen. Auch Stieglitz kann nicht im Ernst voraussehen, es sei eine übernatürliche Wahrheit in einer Erzählung mit rein natürlichem Inhalte verkörpert, oder sie lasse sich daraus gewinnen, erhalten in ihr konkrete Gestalt. Wir konstatieren einer gewissen Harthörigkeit gegenüber nochmals: nur Nationalismus könnte die Dogmen in eine Verbindung mit den eben charakterisierten Erzählungen bringen, wie sie die Einführungsworte verheißen. Schon die erste der „Ausgeführte Käthechen“ ist rein natürlichem Gebiete entnommen, und ist ein Beleg dafür, daß es mit der „Verkörperung“ und „konkreten Gestalt“ einer übernatürlichen Wahrheit in einer solchen Erzählung nichts ist.

Naturgemäß müssen Erzählungen benutzt werden, die einen übernatürlichen Charakter an sich tragen, vorzugsweise biblische oder wenigstens aus dem Leben der Heiligen. Aber auch von allen diesen kann Stieglitz verheißungsgemäß nur jene verwerten, in welchen der abstrakte Lehrsatzz konkret ganz erhalten ist. Einwieweit nun durch biblische Erzählungen wirkliche Darbietung einer Wahrheit, wie sie zur Verinnerlichung das kirchliche Lehramt fertig vorgelegt hat, erfolgen kann, ist in dieser Quartalschrift 1902, Heft III, S. 303 ff. des näheren auseinandergesetzt: abgesehen von den rein oder mehr historischen Wahrheiten nur in sehr seltenen Fällen. Die Bibel ist eben nicht die einzige Glaubensquelle, und nur wenige Kätheismuslehrfäße sind konkret in biblischen Geschichten gegeben.

Darum ist es ein dogmatischer Nonsense, wenn Stieglitz generell die Lehrjäye des Kätheismus, d. i. den katholischen Glauben in Erzählungen „darbieten“ will, noch dazu verkörpernd und in konkreter Gestalt! In reiner Willkür, weil innerlich unwahr und unmöglich, identifiziert er „Erzählung“ = „Darbietung in konkreter Gestalt“!

Seine Käthechen bestätigen das selbst. Auf die „Darbietung“ läßt er als zweite Hauptstufe die „Erklärung“ der Erzählung folgen. „Von der Erklärung an sind die Kinder selbsttätig. Die Wahrheiten werden in der Form des Dialoges zwischen Käthechet und Kindern gewonnen.“ (Einführung S. V.) Welche Verschwommenheit und Verwirrung! Einmal wird das Verständnis der Lehrjäye, dann wieder werden die neuen Wahrheiten aus der Erzählung gewonnen; erst wird die neue Wahrheit dargeboten, dann wieder erst gewonnen! Von selbst ergibt sich hier die Alternative: entweder ist durch die Erzählung die Wahrheit wirklich schon „dargeboten“, dann braucht nicht mehr sie als solche, sondern nur ihr Verständnis gewonnen zu werden — oder sie ist in der Erzählung nicht dargeboten, dann ist die Darbietung in der ersten Hauptstufe nur eine vorgebliche und muß die Wahrheit selbst und mit ihr zusammenfallend das Verständnis gewonnen werden. Stieglitz selbst hebt den einen systematischen Begriff durch den anderen auf: was dem Kinde als solches geboten ist, braucht es als solches nicht mehr zu gewinnen. Unser Autor bedarf als katholischer Käthechet die „Darbietung“ der Wahrheit und er urgiert sie, um, in Worten wenigstens, das im „Gewinnen“ liegende nationalistische Moment zu vermeiden. Der „Münchener Käthechenverein“ wehrt sich mit Hand und Fuß gegen jeden Hauch eines heuristischen Verfahrens. Und die „Ausgeführte Käthechen“ sollen Muster sein, wie man mit selbsttätigen Kindern aus Erzählungen die Wahrheiten, also den katholischen Glauben gewinnt!

Tatsächlich ist in den Stieglitz'schen Katechesen die Erzählung nicht Darbietung der Wahrheit, sondern Grundlage, Ausgang und Mittelpunkt der Katechese. Damit kommen wir zur näheren Kritik des Systems.

II.

Kritik des Erzählungs-Systems.

Stieglitz verlegt den Schwerpunkt der ganzen Katechese in die Erzählung. Ihr fallen zwei seiner drei Hauptstufen zu. Sie ist ihm Urgrund und Vordergrund; sie muß, wie er verlangt und praktiziert, immer da sein, ist unentbehrlich. Im Erzählen einer Geschichte, im Nacherzählen und in didaktischer Behandlung der Geschichte besteht nach ihm die wesentliche Arbeit des Katecheten. Da scheint freilich das große katechetische Problem kurz gelöst. Jeder in Erzählung und deren methodische Verarbeitung gewandte Schulpraktikant kann mit selbsttätigen Kindern die Wahrheiten gewinnen. Auf diese Stufe der Behandlung, welche im Ende die katholische Katechese dem didaktisch-psychologischen Kapitel „Erzählung“ zuweist, darf die Dogmatik ihre edle ebenbürtige Tochter durch moderne und moderne angehauchte Neuerungsversuche nie und nimmer herabdrücken lassen.

a) Als Zentrale verschiebt die Erzählung die objektive Grundlage, den objektiven Ausgang und das Ziel der Katechese. Derselben ist durch Ursprung und Natur ihres Stoffes, durch das kirchliche Lehramt, durch den unentwickelten Verstand der Kinder das Ziel dahin gestellt, die katholische Religion zum möglichsten Verständnisse zu bringen und das Herz dafür innig zu erwärmen. Wenn wir von einem möglichsten Verständnisse reden, so braucht es dazu keines synthetischen Aufbaus der Katechismusfragen. Im Katechismus hat die Kirche die einzelnen Glaubenswahrheiten sachlich und formell fertig vorgelegt. Der Katechismus selbst zeigt an, daß nicht erst die Wahrheit selbst irgendwie zu gewinnen ist, sondern nur das Verständnis der gegebenen Wahrheit. Geht man (analytisch) vom Dogma unmittelbar selbst aus, gliedert es und verinnerlicht stufenweise die einzelnen Teile, so baut sich stufenweise die Erkenntnis auf.

Der Katechismus stellt den Glaubensartikel voran als Grundlage, Ausgang und Ziel. Eben weil Grundlage und Ausgang, ist der Glaubensartikel Ziel nur bezüglich Aufnahme und Verinnerlichung, nicht zur Erstehungslässung (Aufbau). Jeder Artikel bringt in sich verschiedene zugehörige Wahrheiten. Das Lehr- und Lernbuch der Katechese verweist nun nicht auf eine Erzählung, damit der Katechet ausgehend von ihr diese einzelnen Wahrheiten erst gewinne. Der Katechismus verfährt sachgemäß und organisch. Was vom Ganzen gilt und festzuhalten ist, trifft zu auch für dessen Teile. Darum gibt er auch jede einzelne Wahrheit als Ausgang und Ziel wie den Glaubensartikel. Auf eine biblische Geschichte deutet er öfter hin, jedoch nicht als Grundlage zur Gewinnung der „abstrakten Formel“, sondern zur Veranschaulichung der gegebenen Wahrheit.

Die Erzählung ist eben im Unterrichte mit vielen anderen nur ein **Mittel**. Stieglitz stellt an Stelle der einzelnen Katechismus-Lehrsätze eine Erzählung als Trägerin, ja Verkörperung dieser einzelnen Wahrheiten. Letztere werden in seinem System im Gegenseite zum Katechismus zu bloßen formalen Nutzanwendungen, zum „Merken“ erniedrigt. Systemgemäß und tatsächlich hat unser Autor nach der Erzählung und deren Erklärung zwei Nutzanwendungen. Die erste und nächste enthält 2—6—8 „gewonnene“ Lehrsätze oder „Formeln“, um reformerisch zu reden, zum „Merken“. Er vermeidet aber hier die Bezeichnung Anwendung und gebraucht „Zusammenfassung“ als „Nebenstufe“ (man beachte Nebenstufe!). Die

andere Nutzanwendung, die analog auch im Katechismus sich findet, benennt er selbst Anwendung und erhebt sie zur dritten Hauptstufe.

Stieglitz programmiert die Erzählung zur Grundlage und zum Ausgange der Katechese, und macht so ein Mittel zur innerlich unmöglichen Hauptsache. Während das kirchliche Lehramt im und durch den Katechismus den Katecheten wie nicht minder den Kindern die Glaubenslehre, die Wahrheit, die Hauptsache selber gibt, kommt das Reformsystem, gestützt auf die Anschauungskräfte, als Hauptsache mit einem Akzidentellen, einem mehr oder minder notdürftigen äußerem Gewande, einem Stücke, einer Nebensache, einem Beiwerke: mit einer Erzählung, um mit 6—12jährigen selbsttätigen Kindern dialogisch die Wahrheiten erst zu gewinnen! Im Gegensatz zum Katechismus vorenthält der Reformer die wirkliche Hauptsache, die Dogmen als solche, den Kindern. In konsequenter Missverwertung des Katechismus als bloßen „Leitfadens“ muß er auch die einzelnen Dogmen und Lehrsätze entwerten und erniedrigen zu bloßen Leitfaden bei Auswahl und Verarbeitung der Geschichten, um sie als „Merk“-Anwendung („Zusammenfassung“) mit dem Kind und für das Kind zu erreichen. Zu Gunsten eines methodischen Mittels verdrängt er die einzelnen Katechismuswahrheiten von ihrem naturgemäßen Platze: von Grundlage und Mittelpunkt der Katechese.

b) Das Reform-System macht auch den Glaubensartikel abhängig von der Erzählung, d. h. es macht auch ihn zur bloßen Merk-Anwendung des Unterrichtes. In seinem „Ziel“ stellt Stieglitz eine generellere christliche Wahrheit voran mit den Worten eines Glaubensartikels oder nach eigener Fasson. Man möchte nicht selten den Eindruck bekommen, als ob er eigentlich den Katechismus in großen Thesen nach Art eines Universitätsprofessors, freilich in populärer Sprache behandle. Grundlage und Ausgang des ersten Haupstückes in unserem Katechismus ist das apostolische Symbolum. Dessen Analyse bilden die 12 Artikel. Die einzelnen Fragen bei einem Artikel sind wieder dessen Analyse. So legt die Kirche die Wahrheit vor, so weist sie selbst den Weg des Unterrichtes in den an sich toten Worten des Katechismus. Aber dieser vom kirchlichen Lehramte selbst innegehaltene und angezeigte Weg ist noch tot. Hat ihn die Kirche gewählt und gewiesen, damit der Katechet, der lebendige Vollzieher an Christi und Kirche Statt für Vermittlung der Wahrheit, den entgegengesetzten Weg einschlage, und die Wahrheiten erst gewinne, die „Formeln“ erst entstehen lasse? Diese Mühe hat ja aus den verschiedensten inneren und äußeren Gründen für Katechet und Kind die Kirche schon besorgt. Geht der Katechet vom Lehrjahr, vom Dogma selbst aus, und bricht er das „Brot der Wahrheit“, indem er die einzelnen Teile verinnerlicht, so tritt er belebend auf den lehramtlich nahegelegten Weg und baut sukzessive das tiefere Verständnis des Ganzen auf. So folgt dem analytischen Ausgange von der Sache selbst, einem intellektuell nur allgemeinen Aufnehmen derselben, eine Synthese des Verständnisses der christlichen Ideen, und stehen im Ende die mehr oder minder tief erfaßten Teile ebenso als verstandenes Ganzes wieder da. Ist dagegen der Ausgang synthetisch, die Sache konstituierend, so wird diese selbst als solche zum Ziele und mit ihr deren Verständnis.

Hier ruht der versteckteste dogmatische Grundfehler des Reform-Systems. Stieglitz hat allerdings an der Spitze eines Pensums eine generellere übernatürliche Wahrheit, einen Glaubensartikel. Während nun im Katechismus der Glaubensartikel in erster Linie Ausgang und Ziel nur bezüglich Verständnisses ist, macht unser Autor indirekt den Artikel selbst als solchen zum unterrichtlichen Ziel. Ausgehend von einer Erzählung „gewinnt“ er die zu einem Artikel gehörigen einzelnen Wahrheiten. Letztere stehen aber in einem konstituierenden Verhältnisse zu ihrem Artikel. Sind die Teile gewonnen und sollen sie systematisch gewonnen werden, so ist durch sie auch ihr Ganzes, der Artikel gewonnen — aus der Erzählung.

In den „Ausgeführte Katechesen“ hängt und schwert darum dogmatisch und methodisch der Glaubensartikel als Torsö in der Luft. Systemgemäß ist er nur Schlüß-„Zusammenfassung zum Merken“ der auf Grund der Geschichte mit den Kindern gewonnenen Einzelwahrheiten; er ist als gewonnenes Ziel die prägnante Schlüß-Merk-Anwendung aus der Erzählung. Die Stellung des Reform-Systems zum Glaubensprinzip, das in wunderlicher Weise nach Stieglitz praktisch identisch sein soll mit dem Glaubenssakte, leuchtet hienach von selbst ein. Den dogmatischen Torsö vertheidigt die Stieglitz'sche **Zwitter**-Methode. Statt den an die Spitze als „Ziel“ gestellten Glaubensartikel als Ausgang zu nehmen und gleich dem kirchlichen Lehramte ihn zu analysieren in seinen konstituierenden Teil-Wahrheiten, paralysiert Stieglitz diesen einzig sachlichen und darum einzig richtigen Ausgang sofort durch seine Geschichten zwecks äußerer synthetischen Gewinnens und Erstehenlassens der Katechismuslehrsätze. Dieser methodische Zwitter verschiebt die wirkliche Grundlage und den Ausgang, macht die Lehrsätze zu Leitfaden und Nebensache, Geschichten zur Hauptache, den Glaubensartikel abhängig als gewinnbar aus Erzählung.

c) Das Reform-System und der Glaubenssakt. Nach Stieglitz'scher und Dr. Weber'scher Dogmatik und Methodik ist der Glaube des Kindes nur „vernünftig“ oder „normal“, wenn es den methodisch beleuchteten Glaubenssatz vor sich hat. Merkwürdiger Weise hat unseres Wissens von den vielen Mitgliedern des „Münchener Katechetenverein“ nicht eines dieser — Dogmatik öffentlich noch widersprochen!

Im System prangt zwar als „Ziel“, als das erst zu Erreichende, der Glaubensartikel an der Spitze. Aber wenn ihn das arme Kind glaubt, so ist sein Glaube „anormal“, „unvernünftig und darum unkirchlich.“ Die Stieglitz'sche „Darbietung“ der einzelnen Katechismuswahrheiten (oft 2—4—6—8) in einer Geschichte ist nur eine imaginäre. Und auch im besten Falle wäre hier der Glaube des Kindes wieder unvernünftig und unkirchlich, denn die Geschichte ist noch nicht erklärt, nicht aufgehellt. Die „Erklärung“ ist nur Arbeit des Aufhellens und Gewinnens. Bleibt als Resultat: Der Glaube des Kindes ist für die Einzelwahrheiten vernünftig nach „Zusammenfassung“ zur Merk-Anwendung für den Glaubensartikel nach Schlüß-Zusammenfassung, für das Symbolum selbst nach General-Schlüß-Zusammenfassung der zwölf Artikel. Systemrichtig heißt die Stieglitz'sche Zusammenfassung erweitert: Anwendung zum Merken und zum Glauben. (Vergl. diese Quartalschr. 1902, Heft III, S. 515 ff.)

d) Das Reform-System fördert den Subjektivismus bei Vermittlung der Glaubenswahrheiten. Der Katechet ist der Lehrer des Glaubens, aber nicht nach eigener Willkür, nicht unabhängig, sondern abhängig vom kirchlichen Lehramte, das ihm genau vorschreibt, was er, und generell anzeigen, wie er zu lehren hat. Der Katechet ist auch abhängig vom heiligen Lehrgegenstande selbst, insoferne er sich diesem anpassen muß. Darum reicht die Kirche dem priesterlichen Lehrer ihren Katechismus. Wir betonen: vor allem ihm selbst. „Nicht der Katechismus hat sich nach dem Niveau der theologischen Bildung des Katecheten zu richten, sonst würde dem Subjektivismus Tür und Tor geöffnet, und es müßte der Katechismus in sehr vielen Fällen bedeutend herabsteigen, sondern umgekehrt, der Katechet muß alles aufbieten, um sich dem Diözesan-Katechismus vollständig anzupassen.“ (Eichstätter Erlaß über Katechismus und Katechese n. 1900). Wie wahr und inhaltsreich in gar mancher Beziehung ist dieser Satz! Das Anpassen kann demjenigen nicht gelingen, welcher den Katechismus, wie er nun einmal ist, sich nicht selbst verinnerlicht, sondern umgekehrt seine eigene Vorstellung eines Katechismus und seine eigene Methode in dem autoritativen Lehrbuche verwirktlicht sehen: Der selbst ungebundener Lehrer des Glaubens sein möchte. Ein solches Anpassen bedingt, je nach Bedarf, jahrelanges Heben, unter Umständen auch Reformieren des eigenen, namentlich dogmatischen Wissens. Im Katechismus hat die Kirche den Glauben im Ganzen und im Einzelnen gegeben, um den Kindern die Integrität des heiligen Gutes

zu sichern, der Katechese unter Enthebung eines mühevollen Gewinnes der Lehrsätze die Arbeit zu erleichtern, und ihr sicherer Boden zu schaffen. Jener sichere Boden besteht im Ausgehen vom kirchlichen Dogma, dessen Verständnis-Gewinnung das kirchliche Lehramt seinem Organe überlassen.

Die Erzählung als Grundlage und Ausgang entzieht unserer Katechese allen und jeden sicheren Boden. Frei ist die Wahl der Erzählung, frei deren Verarbeitung, frei des Gewinnens der Lehrsätze! Findet die katechetische Richtung, wie sie der „Münchener Katechetenverein“, bislang ohne Rücksicht auf die sachlichsten Bedenken von irgend welcher Seite, einzuführen sucht, allgemeineren Eingang: dann lebe wohl! du, heilige Autorität, und du, heiliges Lehrbuch der Schule. Der Subjektivismus wird im Dilettantieren und Künsteln an und mit den Dogmen Triumph feiern, die Religionsstunde wird wesentlich Erzählsstunde und didaktische Behandlung der Gedichten, die Kinder werden die Versuchsobjekte sein. Die Religion wird nicht „vertieft“, aber das Dogma wird verflacht, das innerste Wesen und Leben der Glaubenslehre verwischt, der Boden bereitet zur unnatürlichen Büchtung religiöser Naseweise. Der tote Buchstabe des Katechismus wird nicht lebendig, indem das Kind das Buch möglichst ignorieren soll bis zur „Zusammenfassung“. Da qualifiziert sich ja der Katechismus nur als Anhaltspunkt behufs Memorierens; die Trägerin der Wahrheiten ist die Erzählung, der Katechet ist weniger Dogmatiker als Didaktiker, der ganze Inhalt des Katechismus wird in seinem Wesen „Ziel“ auf Grund von Gedichten.

Dogmatisch bedeutet diese Reformbewegung einen jämmerlichen Niedergang und Rückschritt. Wenn sie im Rechte ist, dann kommen die erfolgreichsten Lehrer des katholischen Glaubens nicht mehr aus dem Priesterseminar und aus dem dogmatischen Hörsaal, sondern aus einem beliebigen profanen Lokal, in welchem Didaktik doziert wird. Frömmigkeit, Gnade, Gebet, den sakramental eingegossenen Glauben — das alles schiebt die Erzählung als dominierend mit ihrer psychologischen „Anschauungs“-Krücke bei Seite oder zurück.

Leben nach der Natur der Glaubenslehre und im Sinne der Kirche wird dem Buchstaben des Katechismus zuströmen, je mehr der Katechet sich ihm angepaßt hat. Daz̄ dazu auch methodische Schulung gehört, haben wir an anderer Stelle deutlich genug auseinandergesetzt. Zahlreich stehen dem Priester Mittel zur Verfügung, um das Kind zu interessieren und beizuziehen. So „kommt der Glaube vom Hören“, nicht vom Gewinnen der Wahrheit, nicht von der Selbsttätigkeit bei dieser zweifelhaften Operation, nicht vom Ignorierenlassen des Katechismus. Schauen wir näher zu, ob wir nicht selbst ein schweres Unrecht an diesem Buche begehen. Die ganze „moderne“ Schule proskribiert oder toleriert ihn höchstens — wegen der „Formeln“, d. h. wegen unserer übernatürlichen Dogmen. Dazu liefern wir selbst, wenn auch ungewollt, noch reichlich Wasser auf die Mühle der prinzipiellen Gegner. Quousque tandem?

Man vergleiche mit dem Stieglitz'schen Systeme den erwähnten Eichstätter Erlaß. Abgedruckt haben ihn die Münchener „Katechetische Blätter“, aber sie haben bislang kein Wort gefunden, weder dafür, noch dagegen. Warum dieses jahrelange Schweigen in einem Organe, welches eine Art Führung in Reform der Katechese innehat, gegenüber einem autoritativen Erlaß?!

e) Das Reform-System baut die Katechese auf die Psychologie, im Gegensāe zur kirchlichen Katechese, welche auf der Autorität Gottes ruht. Die Reformen berufen sich zu Gunsten der Erzählung als Grundlage und Ausgang auf den göttlichen Weltleröser, der bei Vortrag seiner Lehre vielfach Bilder und Gleichnisse verwendet habe. Letzteres ist so. Aber wir finden nicht, daß der Herr eine übernatürliche Wahrheit mit den „selbsttätigen“ Aposteln aus dem Bilde herausgearbeitet oder gewonnen hat. Und die geistige Selbsttätigkeit der Apostel dürfte doch auch ungefähr an jene unserer 7—12jährigen Kinder hinangereicht haben! Der Herr hat seine Erzählung nicht methodisch verarbeitet; er hat sie „erklärt“, indem er die im Bilde angedeutete Wahrheit, meist bezüglich auf religiös-sittliches Leben und Institutionen seines Reiches, nach der

Erzählung unmittelbar und positiv gab. Der Erlöser hat jedoch auch sehr viele und gerade die wesentlichsten Glaubenswahrheiten ohne alle bildliche Fassung direkt gegeben. Man durchgehe alle Wahrheiten unserer heiligen Religion, wie sie das Alte und Neue Testament verzeichnet; man vergleiche vom methodischen Gesichtspunkte aus die Zahl der analytisch mit der Zahl der eingebildet synthetisch vorgelegten Arbeiten, so ist erstere sicher himmelweit größer. „Wer will denn die Sprichwörter, das Buch der Weisheit, Jesus Sirach, die Bergpredigten, die acht Seligkeiten, die letzten Reden Jesu anders als in analytischer Weise gegeben auffassen?“ („Die Analyse der Synthese im Religionsunterricht“, von Johannes Scholastikus, Seite 18.)

Biblische Erzählungen, welche sich mit Katechismuslehren verknüpfen lassen, gibt es viele, aber nur wenige, aus denen der Katechet die Lehren methodisch aufbauen, gewinnen kann, jedenfalls nicht so viele, daß sich daraus ein methodisches System errichten läßt. Dabei wollen wir ganz davon absehen, daß viele Wahrheiten überhaupt nicht oder nur stückweise in dieser Glaubensquelle enthalten sind.

Weil der Herr auch seine bildlich eingekleideten Wahrheiten nach der Erzählung unmittelbar und positiv gab, hat die Erzählung in der heiligen Schrift bloß anschaulich-verinnerlichenden Charakter. Demnach erscheint es ganz irrelevant, ob die Erzählung als bloßes Veranschaulichungsmittel vor oder nach dem Geben des Dogmas zur Anwendung gelangt. Den Ort bestimmt je, wenn es nun einmal ohne Geschichte nicht abgehen soll, das didaktische Moment, z. B. bei Ueberleitungen.

Mit der Erzählung hängt innig zusammen das methodische Prinzip der Anschauung. Die Erzählung bildet ja ein hervorragendes Substrat dieses Prinzipes. Wie die Erzählung, kennt die heilige Schrift auch die „Anschauung“ nur als Mittel zum Zwecke: zur Verinnerlichung des gegebenen Dogmas. Die Anschauung hat hier nur vorbereitenden, begleitenden, aufhellenden Charakter, niemals aber eine grundlegende, fundamentale, zentrale, absolut unentbehrliche Bedeutung.

Unsere Reformer dagegen benützen die Erzählung als Grundlage und Ausgang zum Gewinnen der als Leitfaden (— eine schmähliche Erniedrigung —) nach vorenthaltenen, als Ziel proklamierten und eben damit als erst zu gewinnen und als gewinnbar deklarierten Wahrheiten. Durch die Erzählung als Grundlage und Ausgang gründen die Reformer die katholische Katechese auf das der Psychologie zugehörige Prinzip der Anschauung.

Die kirchliche Katechese ging und geht vom Dogma selber aus — die „Reform“ von der Psychologie, in concreto von der Erzählung! Hier stoßen wir beim „Münchener Katechetenverein“ auf ein methodisches Unikum und auf eine unheilvolle Verweichlung. Das Unikum besteht darin, daß der Verein „synthetische Methode“ ansetzt. Er identifiziert also ein Moment des Unterrichtes, das psychologische, welches selbstverständlich sowohl Analyse als Synthese begleiten kann und soll, mit einem Lehrprinzip, und zwar nur mit diesem und spricht damit aus, daß die analytische Lehrgrundlage das psychologische Moment gar nicht zulasse. Da hört sich Verchiedenes auf! **Die Verweichlung ist darin gelegen, daß der Verein die psychologische Vermittlung einer dem Kinde gegebenen Wahrheit nicht unterscheidet von der psychologischen Grundlage, von welcher aus eine Ziel-Wahrheit gewonnen werden soll.** Der Unterschied ist ein wesentlicher. Eine psychologische, der kindlichen Fassungsgabe entsprechende Vermittlung der gegebenen Wahrheit will auch die Kirche, und nur ein ungeschickter Katechet wird bei Vorlegung und Erklärung der Wahrheit das psychologische Moment außer Acht lassen. Wie aber kann die Kirche ihre Katechese auf die Psychologie bauen lassen. Der katechetische Lehrstoff ist in erster Linie Gegenstand des Glaubens und erst in zweiter Linie Gegenstand des Wissens.

Die Münchener „psychologische Methode“ bietet im Verhältnis zur kirchlich-traditionellen Katechese nicht ein neues, fruchtbringendes, psychologisches Moment oder Mittel — aber sie bringt eine neue Grundlage, einen neuen Ausgang. Man hat in München die Tragweite der Erzählung als Fundament und Zentrale der Katechese übersehen. Daher hat auch die Reformrichtung meine Schrift „Das Prinzip der modernen Anschauung“ und „Die Anschauung im Religionsunterrichte“ als „anschauungsfeindlich“ angegriffen, obwohl drei Kapitel eigens geschrieben sind, wie man nach dem Beispiele und dem Vorgange der Kirche den Religionsunterricht anschaulich ertheilen kann und soll. Meinen Kampf gegen die psychologische Grundlage taxierte man als Widerstand gegen psychologische Vermittlung der gegebenen Wahrheit. Aus der Nichtbeachtung der Tragweite mag ein Teil der Katecheten, die den Streit nicht genau verfolgt, geurteilt haben, es handle sich um einen nutzlosen Wortstreit. Tatsächlich dreht sich der Streit um das Fundament, um die Lebensfrage der Katechese: ob die Erzählung nicht bloß Veranschaulichungsmittel, sondern Grundlage und Ausgang ist, um die Wahrheit für das Kind als Ziel zu erreichen.

Vielleicht erkennt man allmählich in München, was die „Formalstufen“, wenn auch in abgewässerter Beziehung, für Aneignung der übernatürlichen Glaubenslehre besagen.

Das Stieglitz'sche, das ganze Münchener Reform-System ist nichts anderes als eine neue, nach den als Leitfaden benötigten „Formalstufen“ umgearbeitete Auslage der weiland an Rationalismus verunglückten Theologie und Katechese des gelehrten, persönlich hochdenkenden Hirscher.

Zu diesem System paßt freilich nicht der alte Katechismus. Nach der neuen Grundlage müssen diesem vor allem zwei Fehler anhaften: einmal Definitionen, und dann der Mangel kindischer Ausdrucksweise. Darum erging von München der Ruf nach einem „methodischen Katechismus“, dessen Erstellung natürlich ebenfalls die Psychologie, beziehungsweise Anschauung zum Grunde haben muß. Haben ja die „Katechetischen Blätter“ förmlich unseren lieben Herrgott angerufen (November-Nummer 1901), daß der neue Regensburger Katechismus, ein „Stückwerk“ (!), in Bayern nicht allgemein eingeführt werde! Darum das Bobpreisen gewisser Büchlein, welche die herrlichen katholischen Dogmen in kindischer und trümmerhafter Form verunstalten und entseelen, statt das Kind dazu zu erheben.

Wir wollen in gar keiner Weise die Erzählung, am allerwenigsten die heiligen Geschichten, aus der Katechese verdrängen; nur ihre wahre Bedeutung und Stellung darin klarlegen.

III.

Probe auf unsere Kritik.

Wie schon eingangs erwähnt, gilt die Kritik dem Erzählungssystem. Selbstverständlich glauben wir gerne an wahrhaft guten Willen in München. Allein auch der beste Wille vermag die Entwicklung eines verfehlten Gedankens bis in seine letzten Konsequenzen nicht zu hindern oder aufzuhalten. Wir streiten aus Liebe zur Sache. Die unverrückbare Grundlage, den ruhenden Pol der katholischen Katechese halten wir für gefährdet. Sie soll und darf kein methodisches Spielzeug werden. Je sicherer die Grundlage, umso freier und erfolgreicher werden wir uns darauf bewegen.

Um München ja nicht Unrecht zu tun, zur Aufhellung des Systems, möchten wir noch eine Probe auf unsere Kritik anfügen. Absichtliche Wahl, „Herausreißen“ einer der „Ausgeführte Katechesen“ sei vermieden. Die zwei ersten sollen unter die Lupe kommen. Bei Anwendung des Systems auf die einzelnen Schuljahre, sowie auf die einzelnen Hauptstücke und Kapitel des Katechismus ist natürlich in der einen oder anderen Hinsicht pro casu zu urteilen. Für die

einzelnen Katechesen trifft nicht jeder Punkt der gegebenen Kritik zu, bieten aber auch wieder manches neue Angriffsmoment.

Die Stieglitz'schen Katechesen sind nur berechnet für das sechste Schuljahr, und handeln nur über das erste Hauptstück. Gerade dieses Hauptstück enthält viele rein biblisch-historische Wahrheiten. Ferner gelangt dasselbe bereits in den drei ersten Schuljahren relativ zu ausgedehnterer Durchnahme und wird dann (nach unserem Lehrplan) im 4., beziehungsweise 5. Schuljahr noch erweiterter gegeben. Die größte Zahl der Katechesen erscheinen hier deshalb nur als erweiternde und vertiefende Repetitionskatechesen.

1. Katechese (S. 1—7).

„Lebensziel und Lebensansage.“

Ziel: „Wozu wir auf Erden sind.“

Dieses Ziel umfaßt alle Wahrheiten, die unser Katechismus auf Seite 1 („Einleitung. Vom Ziel und Ende des Menschen“) hat. Im Gegensatz zum Katechismus, beziehungsweise zum kirchlichen Lehramte vorenhält sie das Stieglitz'sche System dem Kind noch als Ziel. Die Wahrheiten dienen dem Katecheten nur als Leitfaden zwecks subjektiver Auswahl und Verarbeitung einer Erzählung. Man denke sich dieses System für die erstmalige Durchnahme der Wahrheiten.

Nach „Vorbereitung“ geht es an die „verkörperte“ und „konkrete Darbietung in Form einer Erzählung“. Mit Spannung lesen wir, aber wir lesen nur die Schilderung des Laufes eines Bächleins. Wir lesen und prüfen die Erzählung wiederholt. Aber sie ist und bleibt ein bloßer Vergleich mit rein natürlichem Inhalte und zwar ein Vergleich für den Begriff Ziel im allgemeinsten und weitesten Sinne, ein Vergleich nicht einmal für das natürliche Ziel des Menschen. Von einer übernatürlichen Wahrheit bietet er nicht die leiseste Spur. So etwas wagt Stieglitz verkörperte und konkrete Darbietung der Wahrheit zu nennen.

Je länger wir vom Büchlein lesen, desto mehr entswindet uns die wirkliche Sache. Die Kinder werden dabei noch weniger an diese Sache denken. Das Nachzählen der Geschichte, die dem wirklichen katechetischen Benimm an sich nicht näher steht als z. B. eine Erzählung über Aufstehen oder Niederlegen, bringt die Kinder von der Hauptsache, den übernatürlichen Wahrheiten, noch mehr weg — sie müssen ja vor allem darauf merken, daß sie die Geschichte nachzählen können. So wird ein großer, wenn nicht der größte Teil der Stunde zur Übung in einer Erzählung, welche mit der Sache nichts zu tun hat. Ist das ein gedeihlicher katholischer Religionsunterricht? Wenn das katholische Katechese ist, warum sollen wir nicht, um die Religionsstunde zur „Weihstunde“ zu erheben, der Einladung moderner Pädagogen folgen, und unserem Unterrichte Märchen zu Grunde legen, um die Wahrheiten zu gewinnen?! Die Wahl der Geschichte ist ja frei!

Enttäuscht von der „Darbietung“ und im begreiflichen Staunen über eine fast unglaubliche Begriffsverwirrung, die man von München aus der katholischen Katechese als System unterlegen möchte, wenden wir uns zur „Erklärung“, zur zweiten „Hauptstufe“. Wäre die „Darbietung“ nicht ein leeres Wort, so müßten wir nun die Erklärung der gegebenen Wahrheit vor uns haben. Doch die Wahrheiten, sagt Stieglitz, seine Darbietung selbst annullierend, werden dia-logisch erst gewonnen. Aber auch von einem „Gewinnen“ keine Spur, keine Idee, weil sie eben nicht gewonnen werden können.

Endlich, endlich sagt Stieglitz (S. 3 f.) wenigstens etwas von den vorenhalteten Wahrheiten: „Wir Menschen haben unseren Ursprung in Gott . . . Wir haben unser Ziel in Gott . . . Gottesdienst ist unser Leben.“

Statt nach Anleitung des Katechismus, beziehungsweise des kirchlichen Lehramtes die Wahrheiten zu geben zur anschaulichen Verinnerlichung, macht sie Stieglitz für Volksschulkinder zum Ziele. Zur Erreichung des Ziels nimmt er als Grundlage und Ausgang ein diesem Ziele fremdes psychologisches Mittel, und fundiert so seinen Unterricht auf die Psychologie. Wenn er in „Er-

klärung“ die Wahrheiten nicht zu gewinnen vermag, sondern schließlich trümmertweise sagen muß, so liegt in seinem System das Gewinnen-Wollen, für die Schüler die Anregung zum Gewinnen. Das wirkliche Gewinnen verzerrt selbstverständlich den Charakter der Offenbarungslehre.

Das Dominium der Erzählung zeigt schon in der ersten Katechese eine böse Folge, die jedem aufmerksamen Leser sofort auffallen muß: alle jene Wahrheiten und Teile der Wahrheiten, die nicht ein gewisses Echo in der Erzählung haben, kommen in der Behandlung zu kurz. So lesen wir Seite 4: „Was Gott von uns will, das wißt ihr längst. Drei Dinge: 1. Daß wir alles fest glauben; 2. daß wir seine Gebote treu halten; 3. Daß wir seine Gnadenmittel fleißig gebrauchen. Das ist der Wille Gottes.“ Fertig! Nun sind die von Stieglitz ausführlich behandelten Sätze: Wir stammen von Gott — Wir haben unser Ziel in Gott — Gottesdienst ist unser Leben — wahrhaftig für Kinder im sechsten Schuljahr Binsenwahrheiten (man verzeihe hier den Ausdruck!). Gerade für solche gereiftere Kinder ist die eingehende Darlegung der drei fast übergangenen Wahrheiten himmelweit notwendiger. Aber für diese hat Stieglitz keine Erzählung, in seinem Vergleiche haben sie keinen Anklang. — Darum wissen es die Kinder schon längst. Dabei sollen es „Ausgeführte Katechesen“ sein! Das ist psychologisch! Weil die psychologische Substruktur hier in aller und jeder Beziehung verlagt, müssen die Kinder sich trösten mit ihrem früheren Wissen. Nach dem Reform-System kann jeder Katechet die Erzählung beliebig wählen und verarbeiten, er wird nach dem Inhalte der subjektiven Zentrale nach Stieglitz'schem Muster und Vorgange Bekannteres oder Unwesentliches breit dreschen. Wichtigeres und schwerer zu Erklärendes nur mehr oder minder streifen: wo wird und muß zuletzt die psychologische Grundlage unseren Religionsunterricht landen?

Methodisch ist diese erste Katechese ein Unding; sie hat eigentlich überhaupt keine Methode. Sie ist nicht analytisch, weil die vorenthalteten Wahrheiten erst gewonnen werden sollen; nicht synthetisch, weil wir kein wirkliches Aufbauen aus geoffneten Elementen sehen. Es ist ein Erzählen, ein Nachberühren, ein Reden über Bach und Menschen, bei dem die Hauptfache nebenher und nachhinken muß. Es ist nichts methodisch Festes und Geschlossenes. Ein Gegner von Stieglitz hätte auf seine Einführungsworte keine sprechendere Ironie liefern können, als dieser primo loco es selbst vollzogen.

2. Katechese.

„Offenbarung und Glaube.“

Ziel: „Wie uns Gott den Glauben geoffenbart hat.“

Die „Vorbereitung“ besteht in der Darlegung des Begriffes Offenbaren. Schon in dieser Nebenstufe figuriert diesmal eine Erzählung.

„Offenbaren“ erklärt nämlich Stieglitz durch die Tatsache, daß Christus beim letzten Abendmahl geoffenbart hat, wer ihn verraten werde. Wozu im voraus ein so umständlicher Beleg zur Klärung des einfachen Begriffes für Kinder im sechsten Schuljahr, denen er längst nicht mehr fremd ist? Gehört der Begriff nicht systemgemäß in die „Erläuterung“? Warum — gegen das eigene System — gar keine Anknüpfung an die erste Katechese? Und sie liegt doch so nahe. Wie organisch handelt der Katechismus! Er hat in der Einleitung als erste Bedingung zur Erlangung der ewigen Seligkeit erklärt: „Wir müssen alles glauben, was Gott geoffenbart hat.“ Darum gibt er vor allem „Begriff und Gegenstand des Glaubens“ und analysiert das in Einzel-Fragen.

Nun kommt Stieglitz mit seiner Erzählerei, und wirft die ganze schöne Ordnung, die umso notwendiger ist, weil es sich um sehr Schweres und Grundlegendes handelt, über den Haufen. Das Hauptfächliche und Wesentliche der Katechese über „Begriff und Gegenstand des Glaubens“ ist notorisch der Begriff des Glaubens, der Beweggrund desselben, die Darlegung desselben als einer von Gott eingegossenen Tugend. Von all diesem Wesentlichen bietet Stieglitz weder in der „Vorbereitung“ noch

in der „Darbietung“ etwas. Mit einer Geschichte läßt sich da eben nicht so leicht operieren. Die Hauptfache verdrängt er von ihrem Platze durch eine Geschichte, welche eine Ergänzungsfäche, ein biblisch-historisches Moment, den kurzen äußeren Werdegang der Offenbarung „darbietet“. Er vermeldet diesen Werdegang: Die Offenbarung an die Stammlertern, Abraham, Moses, durch Christus, die Apostel, die Kirche in einem Atem, ohne mit dem Katechismus die Zeiträume, die Patriarchen, Propheten, zu markieren, so daß die Erzählung nur ein das Ganze bereits überschauender Verstand wiedergeben kann. Durchschnittlich werden Kinder in einer Stunde die Geschichte nicht gut nacherzählen lernen. Wenn sie es endlich fertig bringen: was ist damit der Hauptfache gedient? Die Erzählung hat das eigentliche Ziel der Katechese ver stellt. Weil sie bloß gerichtet ist auf den äußeren Werdegang der Offenbarung, erscheint in der Erklärung der Geschichte Glaube, eingegossene Tugend, Glaubensbeweggrund als Anhänger. So würfelt das System alles beliebig durcheinander, das untere zu oberst, das obere zu unterst. Das ist die natürliche Auswirkung der Erzählung als Grundlage, die sie naturgemäß nicht sein kann. Alle Systematik und Geschlossenheit des Unterrichtes in den einzelnen Wahrheiten geht und muß verloren gehen. Den Kindern wird zugemutet, die in der Erzählung liegenden Elemente der Wahrheit mit dem Katecheten herauszufischen; was drinnen nicht enthalten, wird bei- und angeflickt, gestreift oder übergangen, als ob es in der betreffenden Wahrheit nicht zu Hause wäre.

Wie notwendig, zumal in der Gegenwart, ist es, den (reiferen) Kindern den Glaubensbeweggrund klar auseinanderzusetzen! Unsere Kinder müssen Aufschluß und Begründung erhalten über Vernünftigkeit und Verpflichtung des Glaubens. Aber die „Ausgeführte Katechese“ erwähnen das Glaubensmotiv nur nebenbei, in einigen Zeilen (S. 12), in einem rein natürlichen Vergleich, der an den Begriff Beweggrund absolut nicht hinreicht. Von einer Erklärung, Betonung, tiefergehenden Verinnerlichung dieses Kardinalpunktes des ersten Haupftückes nicht eine Spur. Freilich: Geschichten erzählen ist leichter!

Stieg' ich für die Katechese über „Begriff und Gegenstand des Glaubens“ (nach unserem Katechismus) den summarischen Offenbarungsgang als Zentrale und Ausgang genommen. Ein anderer Katechet kann dieses historische Moment in der „Vorbereitung“ postieren, und von einer Geschichte ausgehen, wie die Offenbarung auf uns gekommen; ein dritter kann, weil der Glaube eine Tugend ist, eine Geschichte über Tugend zu Grunde legen; ein vierter weiß eine schöne Geschichte über den Zweifel und geht davon aus u. s. w. Was wird und muß werden? Die katholische Glaubenslehre und die Kinder werden zu Versuchsobjekten, der Inhalt und der ganze Organismus des Katechismus, dieses wesentliche Erleichterungsmittel beim Religionsunterrichte, werden verwischt und verwaschen, subjektive Spielerei, wird sich gerieren als Lehrer der Wahrheit.

Und diesem System, welches die Katechismuslehrsätze vogelfrei macht, ohne festen unerschütterlichen Grund, das die Vernünftigkeit des Glaubens abhängig macht von der methodischen Aufhellung der Wahrheit, das in mehr als einer Hinsicht zerstörend und zersehend, nicht vertiefend und erhebend, sondern veräußerlichend und niederdrängend wirkt, das nicht anleitet zum demütigen Glauben, sondern weit mehr zum „bloßen Wissen“, zum „selbst erkennen“ (Eichst. Erläß), das den Kindern Überschweres aufbürdet: soll die alte traditionelle Methode und Praxis weichen! Nie und nimmer!

Nur Unvertrautheit mit wahrer Methode und Katechismus greift zum Erzählsystem, weil es auf den ersten Blick so einladend herchaudt. Ist die Erzählung zu Ende und will der Katechet dem Katechismus und den einzelnen Wahrheiten, sowie dem kindlichen Verständnis gerecht werden, so folgt die rauhe Wirklichkeit. (Vergl. diese Quartalschr. 1902 S. 505.) Er ist von einem Wege aus-

gegangen, der ihn nicht zum Ziele führt. Dabei ist methodisch förmlich dagegen zu protestieren, als ob das anschauliche Moment des Unterrichtes etwa in erster Linie oder gar nur in die Erzählung zu verlegen wäre. Vor solcher methodischer Kleinkramerei und Einengung wollen wir unsere Katechese schützen.

Die Stieglitz'schen Katechesen sind nichts anderes als „Ausgeführt“ **Geschichten** mit dogmatisch-moralischem Anhängsel und Anwenden. Soweit es sich um biblische Geschichten handelt, repräsentieren diese „Katechesen“ die eine Seite des eigentlichen Unterrichtes in der biblischen Geschichte. Das System bedeutet dogmatisch, methodisch und systematisch einen Niedergang der katholischen Katechese. Auch diese „Reform“ schillert nur. Nicht die Katechese der Kirche bedarf einer wesentlichen Reform, sondern ganz andere Faktoren. Sursum! Nicht herunter mit dem Katechismus, vielmehr hinauf zum Katechismus!¹⁾

Burglengenfeld (Bayern.) Johann Schraml, Stadtpfarrer.

11) **Bibel und Babel oder Babel und Bibel.** Eine Entgegnung auf Prof. Friedrich Delitzsch „Babel und Bibel“ von Dr. Joannes Döller, k. u. k. Hofkaplan und Studiendirektor am Frintaneum zu Wien. Paderborn 1903. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh. 60 h.

Gegenüber dem Bestreben protestantischer Gelehrten, ihre Erzeugnisse modernen Unglaubens, welche sie aus den Keilschriften des Orientes gewonnen haben, durch kleine Broschüren und durch öffentliche Vorträge zu popularisieren und ihren eigenen Unglauben auch den breiten Volksmassen einzupfen, ist es zu begrißen, daß der Autor obigen Büchleins es auf sich genommen hat, diesem modernen Feinde des Volkslebens auf seinem eigenen Felde entgegenzutreten.

Vorliegende Schrift bildet das Substrat eines Vortrages, den der hochw. Herr Autor in der Leo-Gesellschaft zu Wien im Dezember 1902 gehalten hat. Nachdem der Herr Schriftsteller unter dem Titel „Ex oriente lux“ einige Beispiele aufgeführt hat, um den wohltätigen Einfluß mancher Resultate der orientalischen Forschungen zu beweisen, geht er in mehreren Abschnitten unter den Titeln: „Jahwe — Weltschöpfung — Sündenfall — Sintflut — Dekalog — Sabbat — Scheol, Engel und Dämonen“ daran, das unsolide Gebäude moderner Religionsbaukunst zu zerstören.

Wohl ist dieses Ziel im vorliegenden Schriftchen erreicht. Damit es aber sein Ziel auch in den Herzen so mancher glaubensschwacher Zeitgenossen erreiche, darum sei es hiermit allen wissbegierigen und heilsbesetzten Christen und Katholiken auf das beste empfohlen.

St. Florian b. Ens. Dr. P. Amand Polz, Prof. d. Alt. Bund.

12) **Die Glaubensspaltung und ihre Folgen in der Gegenwart.** Vorträge für die gebildete Männerwelt von Viktor Kolb S. J. Münster i. W. 8°. 173 S. K 1.80.

Im Advent des vorigen Jahres hielt P. B. Kolb S. J. in Wien eine Reihe von Vorträgen, die von den Zuhörern mit größtem Interesse auf-

¹⁾ Vgl. Quartalschr. 1902, Heft 3, S. 500—521: Kann die Bibel Grundlage und Leitstern des Religionsunterrichtes in der Volksschule sein?